

der
man
ube.
rzer,
Ma.
Po.
be.
tei.
D.
ich.
zu
en:
hen
ffer
los.
ffel
als
der
U.
das
oth
uß
em
als
en
der
ge.
um
hn
e.
s.
t,
he,
er
en
id
m
f.
er
e.

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

37.

Wo ist Freymüthigkeit am schicklichsten Orte anwendbar?

Allein in Wissenschaften, in denen sich auch selbst das Heiligste der unbestechlichen Kritik unterwerfen muß, und dann, wie Gold im Schmelztiegel, seine Unvertilgbarkeit um so glorreicher bewährt, je strenger alle Kritik ihre Kraft an demselben geübt hat. Auch was das Lachen auszuhalten vermag, bewährt seine Wahrheit, Unverletzbarkeit und seinen unvergänglichen Werth, wie selbst ein Sokrates bewies.

Was daher nach diesem untrüglichen Grundsatz nicht die Kritik auszuhalten im Stande ist, mag immer als unwahr, als eingebildet und nutzlos dahin fallen; es wird seinem verdienten Schicksale nie entgehen, sondern ihm früher, oder später zur Beute werden. Daher kann, darf und soll uneingeschränkte Freymüthigkeit nur in dem unermesslichen Gebiete der Wissenschaften, als in ihrem eigenthümlichen Elemente, herrschen, keineswegs aber außerhalb dieses weiten Spielraums, weil sie hier am unrechten Orte und oft (in der Regel) gefährlich ist.

So erzeugt Freymüthigkeit außerhalb der wissenschaftlichen Sphäre z. B. über wichtige Staatsveränderungen und Kriegsbegebenheiten gewöhnlich vorschnelle, schiefe, unrichtige und schädliche Urtheile, eben weil man über solche und ähnliche Ereignisse frü-

her urtheilt, als man ihre wirkenden Ursachen, die wahren Motive hiezu erkannt und ihren Erfolg abgewartet hat, welcher oft eine Begebenheit als heilsam bewährt, die man allgemein für nachtheilig hielt; so auch im entgegengesetzten Falle, wo leicht sehr traurige Folgen die Früchte einer übel verstandenen Freymüthigkeit am unrechten Orte werden.

Hieraus erhellet schon zur Gnüge, warum wohl jede weise Regierung, selbst im Besitze der vollendeten Aufgeklärtheit, dennoch in ähnlichen Fällen keine uneingeschänkte Freymüthigkeit verstaten kann und darf, eben weil z. B. der Unternehmer großer Thaten, oder der Urheber segensreicher Begebenheiten durch schiefe Urtheile bey andern Personen, die ihm hülfreiche Hand leisten könnten und würden, leicht verhaft und in seinem großen Wirken unverantwortlicherweise aufgehalten werden kann.

Wer demnach z. B. dieser, oder jener kriegsführenden Macht partheyisch beypflichten will, muß entweder schweigen, oder seine unzeitige Freymüthigkeit mit hinlänglicher Truppenmacht unterstützen können. W.

M i s z e l l e n.

Ein gewisser Montagne, Marquis de Ponceis, von der königlich französischen Garde, machte im Jahre 1779, in dem Augenblicke, als der Krieg gegen die Engländer erklärt worden war, einige militärische Erfindungen bekannt, die wegen ihrer Sonderbarkeit eine Erwähnung verdienen. — Zuerst schlägt er vor, Graben von 7 bis 8 Fuß Tiefe zu machen, um ganze Detachaments, Regimenter, Divisionen Infanterie darin zu verbergen. Diese Graben sollten so breit seyn, daß eben 3 Glieder in denselben Raum fänden, um darin

zu sitzen oder sich niederzulegen, und mehrere Tage so verborgen zu bleiben. Jeder Infanterist soll mit einem Balken, Sparren oder Ratte, und einigen Faschinen versehen seyn. Die erstern werden nun, sobald die Infanterie in die Gräben eingezogen, über dieselben gelegt und mit Faschinen bedeckt. Diese lebendigen Gräber müßten nun auch noch mit Erde, Rasen und Baumblättern überschüttet werden, damit sie sich von der übrigen Oberfläche der Erde nicht unterscheiden. In der Decke werden nur einige kleine Öffnungen gelassen, wodurch die bestellten Schildwachen mit Fernröhren alles, was außen vorgeht, entdecken können. Sogar Detaschements von Dragonern und ganze Batterien will der Marquis in etwas breitere Gräben, die durch sanfte Ränder für die Pferde ersteiglich wären, auf diese Art verstecken. — Der Erfinder glaubt in folgenden Fällen hiervon Gebrauch machen zu können. In jeder Schlacht will er einen Theil der Truppen in der Schlachtordnung unterirdisch aufstellen, um sie zu gelegener Zeit auf den Flügeln oder im Rücken des Feindes durch gewisse verabredete Signale aus dem Schooße hervorbrechen zu lassen. — Auf Rückzügen läßt man unter dem Lagerplatz, wo der Feind morgen eintreffen wird, einige eingegrabene Regimenter zurück; der Feind rückt ein, überläßt sich der Ruhe; auf einmal öffnet sich der Boden unter seinen Füßen, und er sieht sich überall von feindlichen Scharen umgeben. — So könnte man auch dem Marsch der feindlichen Armee bedeutende Hinterhalte legen; oder wenn man einen Ort oder eine Festung dem Feinde überlassen müßte, die Plätze und Gassen mit Truppen unterminiren, die dann die feindliche Besatzung überfallen und gefangen nehmen würden —!!—

Eine andere nicht weniger sonderbare Erfindung dieses Marquis war eine Gattung taktischer Tapeten oder spanischer Wände, mit welchen man in Positionen, in Festungen, und auf Kriegsschiffen durch eine scheinbare große Truppenzahl dem Gegner Schrecken einjagen könnte. Eine große Anzahl auf Pappe gemahlter und ausgeschnittener Soldaten würden in 3 Gliedern aufgestellt, und durch messingene Dräthe oder Stricke verbunden; an den Enden einer solchen papierenen Kompagnie würden ein paar körperliche Soldaten gestellt, welche dann die gemahlten Kameraden alle nöthigen Evolutionen machen lassen.

Über diese hypergenialischen Ideen ist wohl nichts weiter zu sagen; doch darf der Leser nicht glauben, daß der Erfinder mit seinen Landsleuten nur einen gefälligen Scherz trieb; denn er hat sie wirklich seinem Monarchen selbst gewidmet. Sein Werk hieß: *Le grand oeuvre de l'agriculture, ou l'art de régénérer les surfaces, et les fonds, accompagné de découvertes intéressantes sur l'agriculture et la guerre, présenté au Roi et à la famille royale, par Montagne, Marquis de Ponsis, ancien officier aux Gardes françoises, Lyon 1779.*

In der *Bellona* 5. Stück 1782 wurden diese Feuerblitze eines excentrischen Kopfes nicht nur mit Beyfall erwähnt, sondern der Einsender, ein anonymer K., setzt auch Ideen aus seiner eigenen Fabrick hinzu, nachdem er vorher noch des Vorschlags gedacht hat, welchen jemand Friedrich II. machte, bey jedem seiner Catai Uone einige Feuersprizen mit zu führen, um damit dem Feinde die Augen so voll Wasser zu

springen, daß er weder mehr um sich sehen, noch sich vertheidigen kann. So schlägt er z. B. vor, wenn die beyden feindlichen Armeen beyläufig eine Stunde von einander entfernt stünden, sich der einen durch unterirdische Gänge zu nähern, und sie in die Luft zu sprengen; — er wünscht die Erfindung der Art eines maskirten Marsches, den die Infanterie 8 bis 10 Meilen weit unterm Wasser schwimmend ausführen könnte; — er bemerkt, daß Voltigiren wäre bisher sehr vernachlässigt worden: man sollte die Infanterie in vier Glieder stellen; sobald die Fronte auf Musketen schußweite an den Feind kommt, so setzen sich die beyden ersten Glieder in Lauf, die beyden letztern folgen in einem Abstände von 50 Schritten; die ersten beyden springen dem Feind über den Kopf hinweg, kehren sich um, und greifen die feindliche Linie im Rücken an, indem zugleich die nun ankommenden letzten zwey Glieder sie von vorn angreifen. — Er rath ferner wirksame Schlastränke zu bereiten, das Lager oder die Stellung im Angesicht des Feindes zu Mittag und in der größten Hitze zu verlassen, und eine Quantität Wein, Bier oder Branntwein mit jenen Opiaten versezt zurückzulassen, in welchen der nachrückende Feind sich gütlich thun, bald aber berauscht einschlafen, und von dem zurückkommenden Gegner ohne Gegenwehr aufgerieben werden würde; — auch erwähnt er des noch zu erfindenden Luftkrieges als einer herrlichen Sache, wodurch zwar wohl eine große Gefahr der Universalmonarchie entstehen könnte, aber doch alle Alexanders der Vormelt beschämt aus dem Elysium die Großthaten der neuen beflügelten Helden würden bewundern müssen.

Endlich rath er als eine besondere Kriegslist an, Tausend der schönsten und feurigsten Mädchen, eine Stunde vor Anfang einer Schlacht, verkleidet, in kleinen Haufen gegen den Feind zu jagen. „Ihre Augen müssen in Thränen schwimmen; sie müssen Verfolgung lügen, und sich in die Arme der Krieger werfen; der Feind wird Schlacht und Gefecht vergessen; jedes Lager würde augenblicklich in ein Capua vermandelt; die Uneinigkeit wird unter den Generals und Offizieren des Feindes über die Theilung der schönen Ueberläuferinnen einreißen; ein Heer müßte aus lauter rauhen, kalten Seelen bestehen, wenn es nicht (durch diese List) ohne Mord und Todschlag überwunden wäre. — Bürne nicht über diesen Vorschlag sanftes Geschlecht; Vaterlandsliebe ist die erhabenste Pflicht, und so ein Sieg wäre nicht mit dem Blute der Ueberwundenen erkauft! Wie beschämt würden die Krieger von beyden Theilen dastehen; es wäre der Triumph des weiblichen Geschlechts; der Triumph der Schönheit und der Liebe.“

„Doch ich darf mich wohl nicht länger meinen Träumen überlassen.“

Mit diesen eigenen Worten schließt der Referent seinen Aufsatz, der in der Inhaltsanzeige jenes Hestes der Bellona unter dem Titel „vortrefliche militärische Erfindungen“ aufgeführt wird.

Gedanken und Meinungen des Fürsten v. Signe.

Der Ruhm fällt manchmal, wie eine freche Buhldirne, im Vorübergehen die Leute an, die gar nicht an ihn dachten; sie sind über die Gunstbezeugungen

erstaunt, zu denen sie gekommen sind, ohne sich im mindesten darum bemüht zu haben; nach Verlauf von 30 Jahren gelten sie für unendlich besser als diejenigen, die ihn verdienten, aber nicht erhielten. Es ist ein Unglück für die Tugend, daß so viele Thaten dunkler Männer unbekannt sind, und daß man bis zu den verborgenen Urhebern großer Resultate nicht zurückgehn kann. Einige könnte man vielleicht ans Licht ziehn: dies wäre eine neue Art, die Geschichte zu schreiben. Man führte die großen Thaten an und die, welche sie verrichtet haben sollen: und daneben zeigte man die Ursache an, und die unbekanntes Thäter. — Das gäbe, so zu sagen, eine unterirdische Geschichte.

Der Feige rechnet nicht richtig. Die Ungewißheit eines Hiebes oder eines Schusses müßte er gegen die Gewißheit der Schande und der Wahrscheinlichkeit von zwanzig schlimmen Händeln halten, die er wird auszustehen haben, weil er sich das erstemal nicht gut gezeigt hat. Die Feigen kommen am Ende immer ums Leben.

Die Frauen bilden die Sitten. Wenn sie sie auch zuweilen verderben, so ist es darum nicht weniger wahr, daß die Männer, die ihre Gesellschaft meiden, aufhören liebenswürdig zu seyn und es nicht wieder werden können.

Die züchtigste Frau hat ihren Besieger: ist sie noch nicht besiegt, so kommt das bloß daher, daß die Hälfte ihres Selbst, die man nimmer sucht, und die uns zu so vielen Tollheiten verleitet, ihr noch nicht begegnet ist.

Es ist ein abscheuliches Verbrechen, eine auf Liebe gegründete Ehe zu stören: äußere Vorzüge eines

rei.

tr.

oa.

ig.

die

a.

tr.

on

s.

al.

l.

D.

di.

f.

m

g.

rd

n.

a.

r.

er

er

t.

or

Menschen kann man beneiden, und das Glück für ungerecht halten, aber das Glück, das aus der Seele stammt, ist immer ein verdientes.

Bitte an Aerzte.

Der zwey bis viertägige Gebrauch des Acidi oxymuriatici, gegen das contagiöse Prinzip des herrschenden sogenannten Nervenfiebers, hat mir stets viel genügt. In leichtern Fällen war die Wirkung auffallend, die Krankheit schnell getilgt, in lebensgefährlichen immer, auch selbst in spätern Stadien, heilsam. Die dem Leben drohenden Erscheinungen schwanden zwar nicht, aber die, für den individuellen Fall gleichzeitig und später angezeigten Heilmittel wirkten, und retteten mir alle Kranke, was ohne Tilgung des contagiösen, das Leben zerstörenden Prinzips gewiß nicht der Fall gewesen seyn würde. Auch theilten die Kranken nach dieser Behandlung die Krankheit ihren Umgebungen nicht mit, und dieß läßt mich glauben, daß der contagiöse Charakter getilgt ward. Ich ersuche daher meine verehrten Herren Kollegen, dies Mittel mit in Gebrauch zu ziehen. Leipzig den 26. März.

Dr. W. Knoblauch.

Probates Mittel gegen die Motten.

Hausmann in seiner Reise durch Scandinavien sagt: man schütze dort im Sommer alles Pelzwerk gegen die Motten dadurch, daß man die Kleiderkammern dem heimlichen Gemache nahe anlege, ja sie sogar durch Röhren damit in Verbindung setze. — Die Motten scheuen mephitische Dünste und lassen die Pelze unbenagt. Ob letztere aber nicht auf diese Art der Nase anstößig werden mögen?